

Die Wiedergeburt des Breyeller Sees

Erinnerungen an die Entschlammung der Netteseen, die vor 40 Jahren begann

Diesen Beitrag hat uns Diplom-Ingenieur Robert Ueberholz zur Verfügung gestellt. Er ist in Breyell aufgewachsen und lebt heute in St. Augustin. Sein Vater war Chef der Straßenmeistererei des Landschaftsverbandes; das Elternhaus an der Lobbericher Straße musste später dem Ausbau der Landstraße 135 zur Autobahn 61 weichen.



Als junger Bauassessor bekam ich 1975 meine erste Berufsanstellung beim Kreis Viersen, damals noch mit Sitz in Kempen. Als Abteilungsleiter Wasserwirtschaft wollte ich – voller Tatendrang – den gerade geborenen neuen Vorstellungen zum Gewässerschutz Geltung verschaffen. Der Begriff „Umweltschutz“ war noch weitgehend unbekannt. Von meinen Aufgaben war die des nebenamtlichen Geschäftsführers des Wasser- und Bodenverbandes Nette besonders reizvoll. Der Verband hatte 1969 nach seiner Gründung beschlossen, die Träger-schaft für die „Entschlammung der oberen Netteseen“ zu übernehmen. Eine Mammutaufgabe für den kleinen Verband in finanzieller, planerischer und organisatorischer Hinsicht.

Aber es gab eine starke Allianz der Verantwortlichen, die an einem Strang zogen, um das seit Jahrzehnten diskutierte Projekt endlich umzusetzen. Vor allem Stadtdirektor Hans-Willi Güßgen, Vorsteher des Wasser- und Bodenverbandes, und Egidius Gartz, Vertreter der Landwirte und Anrainer, sorgten für die Bereitstellung der notwendigen Flächen, die allgemeine öffentliche Akzeptanz und die Unterstützung der Aufsichtsbehörden.

Noch 1975 wurde eine Versuchsentschlammung unter Leitung meines Mitarbeiters in der Kreisverwaltung, Bertold Maruszyk (später Geschäftsführer des Netteverbandes) durchgeführt, um wichtige Erkenntnisse für die technische Ausschreibung und Bauausführung zu gewinnen. Mit den Ergebnissen konnten die behördliche Genehmigung ein-

geholt, die Ausschreibung der Bauleistungen vorbereitet und die Gesamtkosten kalkuliert werden.

Im Herbst 1976 war die Finanzierung des Projektes (ca. 4,0 Mio. DM Baukosten) gesichert, die Arbeiten zur Entschlammung konnten öffentlich ausgeschrieben werden. Unter zehn Wettbewerbern wurde die Firma Neumann aus Emden beauftragt, innerhalb von 35 Arbeitswochen den Breyeller See zu entschlammen.

Im Dezember 1977 wurden die Arbeiten aufgenommen. Die alte Kiesgrube in Boisheim-Klinkhammer, die die Dycker Fußballer früher als Sportplatz nutzten, wurde zu einem Spül- und Absatzbecken ausgebaut und mit einem Abschlusswall zur A 61 versehen. Die zugewachsenen Flächen des südlichen Teils des neuen Breyeller Sees wurden in den Wintermonaten von Baum- und Strauchbewuchs freigeschnitten.

Im März 1978 wurde dann schließlich in einer bemerkenswerten Aktion und unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit der große Schneidkopfsaugbagger „Robbe VII“ auf dicken, luftgefüllten Schläuchen zur Nette gerollt. Die Entschlammung und Wiederherstellung des Breyeller Sees konnte beginnen.

Wie tot war der See?

Der Breyeller See hatte bis 1975 ein langes Siechtum hinter sich, das man mit folgender Zeittafel nachverfolgen kann:

1562: Der Breyeller See ist ein Niedermoor, von künstlichen Wassergräben durchzogen.

Die Gewinnung von Torf hat begonnen, Flächen zur Trocknung des Torfes sind ausgewiesen. Die Fläche trägt noch die Bezeichnung Schänzkes Bruch

1800: Die gründliche Austorfung hat einen See von mindestens 27,5 Hektar hinterlassen. Der Fischreichtum wird von Berufsfischern gewerblich genutzt. Die Anwohner benutzen das Wasser zum Spülen und Wäsche waschen

1850: Mit zunehmender Industrialisierung und wachsender Bevölkerung verschlechtert sich die Wasserqualität rapide.

1909: Die Gemeinden protestieren gegen die Kanalisierung von Dülken und die Zuführung der Schmutzwässer in die Nette

1930: Der Bürgermeister von Breyell bittet, die Netteseen von Boisheim bis zum Wittsee vom Schlamm zu befreien.

1933: Der Bürgermeister beschreibt den Zustand des Sees: Der Breyeller See ist in gesundheitlicher Beziehung eine große Gefahr für Menschen und Tiere. Er ist als Seuchenherd anzusprechen. Eine gründliche Änderung ist unbedingt erforderlich.

1938: Durch Aufschüttung eines Erdwalls durch den reichsarbeitsdienst (RAD) quer durch den See wird ein Drittel des Sees im Süden abgetrennt und soll verlanden. Der restliche See wird als Absatzbecken hergerichtet. Man hofft dadurch die folgenden Seen vor Schlammablagerungen aus Industrie- und Haushaltsabwässern zu schützen.

1953: Die Kläranlage Dülken wird nach und nach gebaut. Die Kanäle sind bei Niederschlägen

immer stärker überlastet und schlagen das Abwasser direkt in die Nette ab. Der Grundwasserspiegel sinkt weiter ab, die natürliche Quelle der Nette versiegt und wird durch die Kanalisation ersetzt.

1960: Die Wasserfläche des Breyeller Sees wird mit 12 Hektar gemessen. Die weitere Verlandung geht infolge der überreichen Nährstoffversorgung rasch vonstatten.

1970: Durch den Bau der A61, die genau über dem Erdwall des ehemaligen Absatzbeckens verläuft, verliert der Breyeller See weiter an Fläche. Die freie Wasserfläche beträgt noch etwa 9 Hektar.

1977: Der südliche Breyeller See ist vollkommen verlandet. Es hat sich Gebüsch und Bruchwald ausgebildet. Der nördliche Breyeller See ist auf einer Länge von 50 Metern von der Autobahn gerechnet verlandet. Ein Testfischen ergibt: Im Breyeller See ist Fischleben erloschen. Der Bestand an Wasservögeln ist geschwunden, die Zahl an brütenden Enten und Wasserhühnern ist um etwa die Hälfte zurückgegangen. Die Flora ist verodet, überall breiten sich Brennesseln aus.

Wie sieht es heute aus?

Der Breyeller See hat eine Oberfläche von etwa 14,5 Hektar (5,3 im Süden, 9,2 im Norden). Die Wassertiefe beträgt im Mittel 2,3 m (Süd) und 1,5 m (Nord), das Wasservolumen umfasst ca. 260.000 m³. Die Nette bringt aus Richtung Boisheim im Mittel 200 Liter Wasser pro Sekunde. Die Wasserbeschaffenheit wird unverändert durch den Einfluss der Kläranlage Dülken, deren Klärtechnik erheblich verbessert wurde, gekennzeichnet. Die Gewässerqualität hat sich von 1993 bis 2003 um zwei Qualitätsstufen deutlich verbessert: statt „stark verschmutzt“ auf „mäßig belastet“.

Den Zustand von Fauna und Flora erkundet man am Besten selbst durch einen Spaziergang entlang des Sees und erfreut sich an den schönen Aus- und Einblicken.